

«Nur wer stark ist, kann der Verlockung widerstehen»

Das Leben auf Pump ist unter Jugendlichen verbreitet. Doch überschuldet ist nur eine kleine Minderheit von ihnen. «Oft kompensieren sie ihre fehlenden Perspektiven mit Konsum», sagt Elisa Streuli, Dozentin an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Frau Streuli, Sie haben Jugendliche und junge Erwachsene zu ihrem Umgang mit Geld befragt* und herausgefunden, dass mehr als ein Drittel der 18- bis 24-Jährigen verschuldet ist. Ist die Jugend kaufwütig?

Viele junge Menschen leihen sich ab und zu kleine Geldbeträge bei Eltern oder Bekannten aus und zahlen das Geld wieder zurück. Nur ein kleiner Teil hat gravierende Schulden im Betrag von mehreren tausend bis zehntausend Franken. Bei dieser Gruppe ist die vordergründige «Konsumwut» meist eine Folge von Unsicherheit und belastenden Lebenssituationen.

Das heisst?

Die Jugendlichen kommen häufig aus sozial benachteiligten Familien und müssen biografisch früher selbstständig sein und ihr eigenes «Brot» verdienen. Die Mehrheit dieser Jugendlichen geht sorgsam und verantwortungsvoll mit Geld um. Andere jedoch kompensieren fehlende Perspektiven mit Konsum und geraten in eine problematische Verschuldungssituation hinein. Oft haben sie nach der Schule keine befriedigende Anschlusslösung gefunden und ihre Eltern können ihnen finanziell nicht beistehen.

Wie ist es mit Jugendlichen in höheren Bildungsstufen?

Wir haben verschiedene Schulen in Basel befragt. Im Gymnasium machen dort Jugendliche sogar etwas häufiger Schulden, die im Durchschnitt aber weniger als 100 Franken betragen. Weil sie einen längeren Ausbildungsweg absolvieren, haben sie mehr Zeit, finanziell selbstständig zu werden. Zudem kommen viele aus einem Elternhaus, das einer höheren sozialen Schicht angehört. Sollten sich die Jugendlichen hoch verschulden, bezahlen meist die Eltern und sorgen dafür, dass die Tochter oder der Sohn nochmals eine Chance bekommt.

Welche Bedeutung hat Konsum für Jugendliche?

Die Konsumverlockungen sind enorm. Jugendliche müssen stark sein, um widerstehen zu können. Die Werbung greift also vor allem bei jenen, die mangelnde Perspektiven und wenig Selbstbewusstsein haben. Mit dem Konsumstil schaffen sich Jugendliche eine Identität und oft auch Respekt bei den andern. Mädchen kaufen vor allem Kleider und Schmuck, Jungen eher Mofazubehör und Unterhaltungselektronik. Dazu kommen bei beiden Geschlechtern Ausgaben fürs Handy. Allerdings spiegelt das Verhalten der Jugendlichen die Werte der gesamten Gesellschaft. Man sollte deshalb beim Thema Konsum nicht immer nur auf den Jugendlichen herumreiten, sondern auch die Erwachsenen stärker in die Verantwortung einbeziehen.

Wo liegt die kritische Verschuldungsgrenze?

Schulden machen ist nicht in jedem Fall schlecht oder moralisch verwerflich – es ist Teil unserer Kreditgesellschaft. Wer beispielsweise ein Darlehen aufnimmt, um eine Ausbildung zu finanzieren, kann später davon profitieren. Problematisch wird es dann, wenn die Schuld aus eigenen Mitteln nicht zurückbezahlt werden kann und keine Aussicht besteht, den Betrag in nützlicher Frist abzuzahlen. In Deutschland spricht man bei Jungen von Verschuldung, wenn der Ausstand höher ist als das monatliche Einkommen.

Ist Konsum die häufigste Ursache für die Verschuldung bei Jugendlichen?

Shoppen ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung und wirkt bei vielen spannungs- und stressabbauend, zumindest kurzfristig. Dabei geben Jugendliche – aber auch Erwachsene! – häufig mehr Geld aus, als sie sich leisten können. Oft haben sie später ein schlechtes Gewissen. Der Konsum ist aber keineswegs der alleinige Verschuldungsgrund. Häufig werden auch die monatlichen Rechnungen für Steuern, Miete, Strom und Krankenkasse nicht bezahlt. Bei Volljährigen kommen Leasingverträge für Autos hinzu, aus denen man nur mit hohen Verlusten wieder aussteigen kann.

Wie schaffen Jugendliche den Weg aus der Verschuldung?

Zentral ist die Einstellung: Man kann niemanden aus den Schulden «rausziehen», der nicht wirklich will, denn

«Viele, welche die Schuldenberatung in Anspruch nehmen, sind zuvor sehr tief gefallen.»

Elisa Streuli

es braucht jahrelange Disziplin und Durchhaltevermögen. Ganz wichtig sind dabei professionelle Budget- und Schuldenberatungsstellen. Hoch Verschuldete brauchen zudem eine verbindliche Begleitung, weil zu den finanziellen Problemen auch gesundheitliche, berufliche und familiäre Schwierigkeiten dazukommen.

Gibt es einen bestimmten Auslöser, der zur Kehrtwende bewegt?

Wir haben mit Jugendlichen gesprochen, die sich ihrer Gefährdung bewusst sind und mit Hilfe von Fachpersonen versuchen, ihre Einnahmen und Ausgaben in eine Balance zu bringen, bevor es zu spät ist. Aber leider sind viele, welche die Schuldenberatung in Anspruch nehmen, zuvor sehr tief gefallen. Sie berichten von einem auslösenden Erlebnis, im Sinne von: «Dann hat es bei mir ‹klick› gemacht. So kann es nicht mehr weiter gehen.» Zu diesem Zeitpunkt ist der persönliche Leidensdruck bereits sehr gross.

Die Eltern rangieren bei Jugendlichen als Kreditgeber Nummer eins – was ist von dieser Entwicklung zu halten?

Einerseits ist es einfacher, bei den Eltern Schulden zu haben als bei einem Kreditinstitut, das grossen Druck erzeugen kann. Andererseits ist es gefährlich, wenn sich Jugendliche bei den Eltern einfach bedienen können. Sinnvollerweise bezahlen die Eltern ihren Kindern schon in der Primarschule regelmässig ein kleines Taschengeld, damit das Kind allmählich den Umgang mit Geld erlernt.

Wie hoch sollte das Taschengeld sein?

Ich halte mich da an die Richtlinien der Budgetberatung Schweiz: in der ersten Klasse einen Franken pro Woche zur freien Verfügung, in der zweiten Klasse zwei Franken – usw. Leider ist es so, dass manche Eltern ihr schlechtes Gewissen den Kindern gegenüber kompen-



«Finanzkompetenz allein reicht nicht. Beim Thema Schulden muss man auch über soziale Belastungen und Lebensperspektiven reden»: Elisa Streuli.

Bilder: Daniel Desborough

ELISA STREULI

Die promovierte Soziologin arbeitet an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Themen Verschuldung und Jugend sowie Arbeitsmarkt und Gender.



«**Statt zusätzlichen Verboten
wünsche ich mir eine Stärkung der
Urteilsfähigkeit ab dem Kindesalter.**»

Elisa Streuli

> sieren, indem sie ihnen Geld à fonds perdu geben. Andere setzen das Geld als Sanktionsmittel ein. Die Heranwachsenden lernen so kaum, ihre Ausgaben realistisch zu planen.

Die finanzielle Früherziehung wird ja inzwischen von der Schule übernommen.

Es ist wichtig, dass das Thema Finanzen auf dem Stundenplan steht und dass in einigen Städten Betriebsbeamtinnen die Schulklassen besuchen (s. S. 14). Die Finanzkompetenz allein reicht aber nicht: Jemand, der abnehmen will, weiss nämlich auch ganz genau, wie viele Kalorien Schokolade hat – und isst sie trotzdem. Deshalb muss man beim Thema Verschuldung auch über Hintergründe, soziale Belastungen und Lebensperspektiven reden.

Ist die Politik gefordert?

Wir haben ein gutes Konsumkreditgesetz. Zudem begrüsse ich das Postulat von Nationalrätin Silvia Schenker, das verlangt, dass ein Prozentsatz aus dem Konsumkreditvolumen den Budget- und Schuldenberatungsstellen zur Verfügung gestellt wird. Weiter wünsche ich mir statt zusätzlichen Verboten eine Stärkung der Urteils- und Selektionsfähigkeit ab dem Kindesalter. Wenn man die Leute nur noch schützt und alle schädlichen Einflüsse verbietet, verlieren sie an Handlungsfähigkeit und Zivilcourage. Besonders sozial benachteiligte und gefährdete junge Menschen brauchen Unterstützung, damit sie sich in diese Richtung entwickeln können. ■

Das Gespräch führte
Monika Bachmann

*Literatur:

Streuli, E., Steiner, O., Mattes, Ch., Shenton, F. (erscheint 2008):
Eigenes Geld und fremdes Geld – Jugendliche zwischen
finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit. Verlag Gesowip.

ZAHLEN UND FAKTEN

Eine Repräsentativbefragung** bei 18- bis 24-Jährigen in der Deutschschweiz, die im Auftrag des Bundesamts für Justiz durchgeführt worden ist, kommt zu folgenden Ergebnissen:

- 38 Prozent haben Schulden: die eine Hälfte mehr, die andere weniger als 1000 Franken – hauptsächlich bei Familie oder Freunden.
- Knapp 4 Prozent haben Schulden bei Kreditinstituten.
- 11 Prozent haben Leasing- oder Abzahlungsverträge.
- 10 Prozent haben Schulden von mehr als 2000 Franken.
- Bei jeder siebten Person sind die Schulden höher als die monatlichen Einnahmen.

**Streuli, E.: Verschuldung junger Erwachsener. Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit (2007). Durchgeführt im Auftrag des Bundesamts für Justiz.
Abrufbar unter: www.bj.admin.ch (Dokumentation/Medienmitteilungen/18.06.2007)

Ein Big Business ist auf Expansionskurs

Konsumkreditbanken werben heute in einem nie da gewesenen Ausmass um Kundinnen und Kunden. Dem gegenüber stehen bescheidene Mittel der Schuldenberatungsstellen und Schlupflöcher im Gesetz.

Eine Kreditvergabe ist verboten, wenn sie zur Überschuldung der Konsumentin oder des Konsumenten führt. Dies zumindest vermittelt die Werbung der Konsumkreditinstitute. Zugleich propagiert sie Ratenversicherungen, die vor negativen finanziellen Ereignissen schützen sollen. Tatsache aber ist, dass die Rat suchenden Personen der im Dachverband Schuldenberatung Schweiz zusammengeschlossenen Schuldenberatungsstellen in fast 50 Prozent der Fälle über Barkreditschulden verfügen. Immer häufiger sind sie nicht in der Lage, ihre Schulden erfolgreich zu bereinigen. Eine Schuldenkarriere beginnt häufig mit der Aufnahme eines Konsumkredites und verlängert respektive verschärft sich durch spätere Kreditaufstockungen.

Der Kreditgeber ist zwar von Gesetzes wegen dazu verpflichtet, die Kreditfähigkeit der Kredit nehmenden Person zu prüfen. Dabei muss der Kreditgeber aber nicht von den tatsächlichen Ausgaben des Kunden oder der Kundin ausgehen. Ausschlaggebend bei der Prüfung sind das betriebsrechtliche Existenzminimum, die geschuldeten Steuern und weitere Verpflichtungen, die bei der Informationsstelle für Konsumkredit gemeldet sind.

FACHWISSEN GEFRAGT

Diese Praxis verursacht bei sehr vielen Klientinnen und Klienten der Schuldenberatungsstellen ein Budgetungleichgewicht und neue Schulden.

Die Schuldenberatungsstellen der Schweiz stellen fest, dass die Kreditinstitute bei der Prüfung der Kreditfähigkeit mangelhaft vorgehen. Konkret werden die Ausgaben der Gesuch stellenden Personen gegenüber den Vorgaben des Konsumkreditgesetzes zu tief angesetzt. Dies führt zu einer überhöhten Kreditfähigkeitsrate. Zwar sind die Aussichten gut, bei mangelhafter Kreditfähigkeitsprüfung mit den Konsumkreditbanken einen Nachlass auszuhandeln. Dies erfordert jedoch Fachwissen, das in der Regel nur auf Schuldenberatungsstellen vorhanden ist. Um gegen Verstösse konsequent vorgehen zu können, benötigen die Schuldenberatungsstellen aber ausreichende Ressourcen. Doch genau hier hapert es: Das Angebot an Schuldenberatung in der Schweiz umfasst knapp 50 Vollzeitstellen; somit kommen auf jede Fachperson der Schuldenberatung 140 000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Trotz dieser Probleme forcieren die Konsumkreditbanken das Konsumkreditgeschäft und werben heute in

einem nie da gewesenen Ausmass um neue Kundinnen und Kunden. Gemäss der Firma Media Focus Zürich, welche Werbedaten und -reaktionen in der Schweiz auswertet, wurden im Jahr 2005 die Kommunikationsleistungen für Konsumkredite und Leasing gegenüber dem Vorjahr verdoppelt.

Am aktivsten und cleversten zeigt sich dabei die GE Money Bank, Marktleader mit einem Anteil von rund 60 Prozent. Zusätzlich zur traditionellen Produktwerbung wirbt sie mit Sprüchen wie «ich fühlte mich wirklich verstanden», «das offene Gespräch hat mir gefallen» für Vertrauen in die GE Money Bank und ihr Image. Die Absicht ist klar: Die GE Money Bank will mit diesem positiven Image die Attraktivität der Produkte erhöhen, das Verhältnis zu Öffentlichkeit und Politik verbessern und eine gute Ausgangslage für den Abschluss von Vertriebspartnerschaften schaffen. Ein marken- und produktpolitischer Grosse Erfolg ist der GE Money Bank mit ihrer Werbe- und Imagestrategie bereits gelungen. Die Migros, die grösste schweizerische Detailhändlerin mit sozialem Renommee, hat sie mit der Herausgabe der Gratskreditkarte «M...MasterCard» betraut.

VERKOPPELTES GESCHÄFT

Mit der Lancierung der Gratskreditkarten der Grossverteiler Migros und Coop im Jahre 2006 ist eine neue Entwicklung angelaufen, die aus dem Ausland schon länger bekannt ist. Kreditkartenorganisationen verzichten ganz oder teilweise auf die Jahresgebühren und kompensieren die Ausfälle durch höhere Transaktionskosten und höhere Einnahmen aus dem Kreditkartenschuldengeschäft. Parallel zu dieser Entwicklung kann man beobachten, dass Unternehmen immer häufiger Konsumkredite und Kreditkarten gleichzeitig vertreiben. Sie ziehen daraus wichtige Vorteile: Sie gewinnen neue Kundinnen und Kunden, sie versuchen über die Kreditkarten mit Teilzahlungsoption die Akzeptanz und Nutzung von Krediten zu erhöhen und können über Tausende von Partnern, die Kreditkarten anbieten, Kredite vertreiben.

DIE SCHWELLE SINKT

Die Zukunft des Zahlungsverkehrs wird immer mehr bargeldlos sein. Die Firma Aduno (zu ihren Aktionären gehören Kantonalkassen, Raiffeisen- und Migrosbank) wird schon bald eine Kreditkarte auf den Markt bringen, mit der sich Beträge unter 40 Franken ohne Pincode >



Branchenexperten rechnen beim Geschäft mit Kreditkartenschulden in den nächsten Jahren mit einem jährlichen Wachstum von 15 Prozent.

Bild: Keystone

- > und Unterschrift bezahlen lassen. Spezielle Terminals erkennen die mit einem Sender ausgestatteten Kreditkarten und buchen den Betrag in Sekundenschnelle ab. Für die Konsumenten und Konsumentinnen verheisst diese Entwicklung nicht nur Gutes. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen nämlich, dass die Menschen bei Nutzung einer Kreditkarte viel eher etwas kaufen und auch bereit sind, dafür mehr zu zahlen. Vor diesem Hintergrund muss davon ausgegangen werden, dass der Konsum auf Pump in den nächsten Jahren zunehmen wird und Massnahmen erforderlich sind, um Überschuldung zu vermeiden, zu beheben oder zu reduzieren.

GESETZ MIT SPIELRAUM

Branchenexperten rechnen beim Geschäft mit Kreditkartenschulden in den nächsten Jahren mit einem jährlichen Wachstum von 15 Prozent. Der gesetzliche Schutz ist in diesem Bereich minimal. Die Herausgeber verfügen über einen grossen Ermessensspielraum bei der Durchführung der Kreditfähigkeitsprüfung und der Festlegung der maximalen Kredithöhe.

Die im Bundesgesetz über den Konsumkredit verankerte Unterscheidung der Kreditfähigkeitsprüfung nach Produkten ist problematisch. Einerseits weil sich die Bedeutung von Kreditprodukten und die damit verbundenen Überschuldungsgefahren heute rasch verändern, andererseits weil die Konsumkreditanbieter dazu verleitet werden, auf Kreditprodukte mit geringen gesetzlichen Vorgaben auszuweichen.

Die Konsumkreditanbieter werden alles daran setzen, dass Konsumkredite an Akzeptanz gewinnen werden. Und die Chancen stehen nicht schlecht. Eine unveröffentlichte Studie zeigt, dass junge Menschen gegenüber Kreditprodukten weniger kritisch eingestellt sind und die Bevölkerung davon ausgeht, dass die Akzeptanz von Krediten in Zukunft zunehmen wird. Bei den Konsumentinnen und Konsumenten von morgen kann die Botschaft deshalb nicht mehr heissen «keine Konsumkredite», sondern «keine Konsumkredite ohne Überprüfung der Risiken».

ZWEI VORBILDER

Auf Bundesebene sind verschiedene parlamentarische Vorstösse hängig, die sich mit der Überschuldung durch Konsumkredite befassen (s. S. 9). Politische Vorstösse

im Konsumkreditbereich haben es in der Schweiz aber schwer, und zwar aus folgenden Gründen:

- Der Verband Schweizer Kreditbanken und Finanzierungsinstitute kann auf die Unterstützung der Bankiervereinigung, des Gewerbeverbandes und des Wirtschaftsverbandes Economiesuisse zählen, während der Dachverband Schuldenberatung Schweiz ziemlich alleine da steht.
- Mangels unabhängiger Studien und repräsentativer Zahlen wird den Konsumkrediten in Politik und Wirtschaft ein zu grosser Vorteil zugesprochen, während die damit verbundenen Folgekosten unterschätzt werden.
- Politikerinnen und Politiker argumentieren in ihren Vorstössen häufig mit der zunehmenden Verschuldung von jungen Erwachsenen. Diese sind aber unter den Konsumkreditnehmenden derzeit noch minimal vertreten. Das Argument wirkt somit als Bumerang in der Debatte und führt zur Ablehnung des Vorstosses.
- Die EU verfügt über eine Gesetzgebung, die weniger weit geht und der aus der Sicht des Konsumentenschutzes eine weitere Verschlechterung droht.

Migros und Raiffeisen lehnen über 50 Prozent der Kreditanträge ab und sind bei der Kreditvergabe in der Regel strenger als es das Bundesgesetz über den Konsumkredit vorsieht. Wenn die GE Money Bank und die Bank-now (Tochtergesellschaft von Credit Suisse) gleich vorgehen würden, könnten viele Überschuldungen verhindert werden. Diesem Umstand wird in der Öffentlichkeit und in der Diskussion über eine verantwortliche Kreditvergabe viel zu wenig Beachtung geschenkt.

Damit die Schuldenberatung Schweiz ihre Anliegen und Forderungen wirksam geltend machen kann, benötigt sie mehr personelle Ressourcen und die Unterstützung von weiteren Stellen aus dem Public und NPO-Bereich. ■

Jürg Gschwend

Leiter Fachstelle für Schuldenfragen Aargau

Ein Kompromiss mit avantgardistischen Zügen

Wer über Schulden diskutiert, kommt nicht am Konsumkreditgesetz vorbei. Es vertritt die Interessen von Kreditgebern und Kreditnehmern und sorgt deshalb im Parlament für politischen Zündstoff.

Das Konsumkreditgesetz vom 23. März 2001 (KKG) ist das Resultat eines hart errungenen Kompromisses. Die Kreditgeber drängten auf eine abschliessende eidgenössische Regelung, die Kreditnehmer auf mehr Konsumentenschutz. Das entstandene Gesetz kann sich heute im europäischen Vergleich sehen lassen – und es trägt sogar avantgardistische Züge. Diese zeigen sich namentlich im umfassenden Geltungsbereich: Das Gesetz gilt auch für Leasingverträge sowie Kredit- und Kundenkarten (Art. 1 Abs. 2 KKG) und es verpflichtet die Kreditgeber, die Kreditfähigkeit des Kreditnehmers vor Vertragsabschluss umfassend zu überprüfen (Art. 28-30 KKG). Wer dieser Pflicht nicht nachkommt, dem droht der Verlust des Kredites (Art. 32 KKG). Diese Praxis kommt einer in der Schweiz verpönten Form von Strafschadenersatz gleich.

Im Wesen jedes Kompromisses liegt es, dass alle Beteiligten Federn lassen müssen. Es erstaunt deshalb nicht, dass eine ganze Reihe aktueller parlamentarischer Vorstösse die Überprüfung oder Revision des Konsumkreditgesetzes verlangen (s. Box).

Der Bundesrat beantragt dem Parlament, alle Vorstösse abzulehnen. Wie sich das Parlament schliesslich entscheidet, ist offen. Bekannt ist bloss, dass der Nationalrat am 24. März 2007 mit 68 zu 67 Stimmen entschieden hat, auf die parlamentarische Initiative von Stéphane Rossini «Verschuldung, Konsumkredit und Kreditkarten» nicht einzugehen. Der Rat hat somit darauf verzichtet, sich erneut mit dem Konsumkreditgesetz zu befassen.

Das knappe Ergebnis macht aber deutlich, dass die Frage nach der richtigen Form und dem richtigen Mass an Konsumentenschutz und Verschuldungsprävention weiterhin sehr aktuell ist. Nichts deutet darauf hin, dass sich dies in naher Zukunft ändern könnte. ■

Felix Schöbi

Bundesamt für Justiz, Bern

POLITISCHE VORSTÖSSE

Motion Lucrezia Meier-Schatz (Nationalrätin CVP, SG)

«Kleinkreditgesetz. Mehr Schutz für junge Erwachsene»

Sie verlangt, dass die Kreditbank, die Kleinkredite an junge Erwachsene unter 25 Jahren gewährt, ein Sozialschutzkonzept erstellt und folgende Massnahmen ergreift:

- Prävention von Kaufsucht;
- Früherkennung von kaufsuchtgefährdeten Käuferinnen und Käufern;
- Entschuldungskonzepte, die nicht auf der Vergabe von neuen Krediten basieren;
- Ausbildung und regelmässige Weiterbildung des mit dem Vollzug des Sozialkonzeptes betrauten Personals;
- Erhebung von Daten betreffend Kaufsucht.

Für die Umsetzung des Sozialschutzkonzeptes soll die Kreditbank mit den Schulden-, Budgetberatungs- und Suchtpräventionsstellen zusammenarbeiten und diese mitfinanzieren.

Motion Walter Donzé (Nationalrat CVP, BE)

«Leasingvertrag erst mit definitivem Fahrausweis»

Sie verlangt, dass ein Leasingvertrag für ein Motorfahrzeug erst dann abgeschlossen werden darf, wenn der Fahrzeughalter über den definitiven Fahrausweis verfügt.

Motion Heiner Studer (alt Nationalrat EVP, AG)

«Senkung des Höchstzinssatzes für Kleinkredite»

Sie verlangt, dass die Gesamtkosten für einen Kleinkredit (Zins inklusive Bankgebühren) 10 Prozent nicht überschreiten.

Motion Heiner Studer (alt Nationalrat EVP, AG)

«Werbeverbot für Kleinkredite»

Sie verlangt, dass die Werbung für Kleinkredite und Ratenzahlungsangebote entweder verboten oder zumindest drastisch eingeschränkt werden.

Motion Ruedi Aeschbacher (Nationalrat EVP, ZH)

«Fonds für Schuldenberatung und Verschuldungsprävention»

Sie verlangt, dass die Kreditgeber einen Fonds für Schuldenberatung und Verschuldungsprävention mitfinanzieren müssen. Die Einlagen in den Fonds sollen sich dabei nach der Kreditsumme der jeweiligen Vergabeinstitute richten. Von den Mitteln sollen unabhängige Schuldenberatungsstellen sowie Präventionsprojekte, vor allem in Schulen, profitieren können.

Postulat Silvia Schenker (Nationalrätin SP, BS)

«Prävention und Beratung durch Kreditinstitute»

Das Postulat verlangt, dass Kreditinstitute verpflichtet werden, einen gewissen Prozentsatz ihres Umsatzes mit Konsumkrediten für Schulden- und Budgetberatungen zur Verfügung zu stellen. Mit dieser Abgabe könnten bereits bestehende Schulden- und Budgetberatungsstellen mitfinanziert werden.

Hilfe für Betroffene: Was Kantone anbieten

Einzelne Kantone schaffen Angebote, um Menschen auf dem Weg aus der Überschuldung zu unterstützen. Zum Beispiel Bern, Neuenburg und Waadt.

> BERN: BERATUNG IN DEN REGIONEN

Bis in die 1980er-Jahre kannte man Schuldensanierung in der Schweiz nur im Bereich der Integrationshilfe für ehemalige Strafgefangene. Der Kanton Bern erkannte die Bedeutung von Schuldenberatung für überschuldete Privatpersonen und beteiligte sich deshalb ab dem Jahr 1987 an der Finanzierung der neu eröffneten Beratungsstelle des Vereins Schuldensanierung Bern. Seither sind die zentralen Aufgaben der Beratungsstelle die telefonische Vorabklärung (Triage), die Erstberatung, Sofortmassnahmen und Spezialmandate sowie das Gewähren von zinslosen Darlehen im Rahmen von Schuldensanierungen. Ein weiteres Ziel der Beratungsstelle ist, Fachleute im Sozialbereich bei ihrer Klientenarbeit in Schuldenfragen methodisch und rechtlich zu unterstützen.

Die Nachfrage nach Schuldenberatung steigt kontinuierlich, wobei die Stabilisierung der Schulden innerhalb der Beratung immer wichtiger wird, da die Anzahl Haushalte mit realen Sanierungsaussichten abnimmt. Wichtige Gründe dafür sind Arbeitsplatzverlust, Niedriglöhne, Trennung, Scheidung und Krankheit.

Weil die Nachfrage nach Schuldenberatung steigt, wurde in einem interdisziplinär angelegten Projekt analysiert, welchen Nutzen die Schuldenberatung im Verhältnis zu ihren Kosten erzielt. Weiter wurde untersucht, welche Leistungen im Bereich Schuldenberatung sinnvollerweise vom Kanton finanziert werden.

Der Projektbericht vom November 2006 zeigt anhand eines Kosten-Nutzen-Modells auf, dass jeder in die Schuldenberatung investierte Franken dem Staat einen

Nutzen von mindestens zwei Franken bringt. Zudem belegt der Bericht, dass der Kanton Bern über ein qualifiziertes Beratungsangebot verfügt, das jedoch den vorhandenen Bedarf bei weitem nicht decken kann. Auch bestehen grosse regionale Unterschiede.

Die Ergebnisse des Projekts haben den Kanton Bern dazu veranlasst, sein Angebot an Schuldenberatung ab 2008 schrittweise auszubauen. Gleichzeitig wird die Dienstleistung regionalisiert, um den Zugang zur Schuldenberatung für überschuldete Privatpersonen zu erleichtern. Als neues Angebot soll die Prävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufgebaut werden. Für dieses neue Konzept der Schuldenberatung im Kanton Bern werden die finanziellen Mittel von bisher jährlich rund 380 000 Franken sukzessive auf rund eine Million aufgestockt.

Die Bedeutung der Schuldenberatung liegt darin, Menschen wirkungsvoll zu unterstützen, eine Überschuldung zu vermeiden oder aus der Schuldenspirale heraus wieder zu einem selbstbestimmten Leben zu finden. Gleichzeitig kann der Staat in erheblichem Umfang Steuerausfälle vermeiden und soziale Leistungen wie Sozialhilfe, Arbeitslosenentschädigung, Ausfälle bei der Krankenversicherung oder Alimentenbevorschussungen einsparen, wenn die überschuldeten Personen weiter im Arbeitsprozess integriert bleiben. ■

Rahel Huber

Sozialamt des Kantons Bern

« Die Stabilisierung der Schulden wird innerhalb der Beratung immer wichtiger, da die realen Sanierungsaussichten abnehmen. »

Rahel Huber

> NEUENBURG: HILFE AUS DEM FONDS

Menschen mit grossen finanziellen Schwierigkeiten haben im Kanton Neuenburg die Möglichkeit, ein Darlehen aufzunehmen, um die Schulden zurückzuzahlen. Der Kanton hat eigens dafür eine Stiftung gegründet. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Familien, kann ausnahmsweise aber auch Alleinstehenden zugute kommen.

Ein entsprechendes Gesuch muss über einen anerkannten Sozialdienst eingereicht werden. Ziel ist, dass die Gesuchstellenden ihre Schulden aus Leistungen dieses Fonds umfassend sanieren können.

Entschuldungshilfe wird Schweizerinnen und Schweizern sowie Menschen ausländischer Herkunft, die seit mindestens einem Jahr im Kanton wohnen und eine Aufenthaltsbewilligung haben, gewährt. Der Schuldner oder die Schuldnerin muss seit mindestens einem halben Jahr mit einem anerkannten Sozialdienst in einem Entschuldungsprozess stehen, bevor ein Gesuch eingereicht werden kann. Der zuständige Sozialdienst kümmert sich um das Dossier bis zur vollständigen Rückzahlung der Schuld und die betroffene Person bleibt mit dem Sozialdienst in Kontakt, bis der gewährte Kredit vollständig zurückbezahlt ist.

Der im Gesuch enthaltene Entschuldungsplan muss nachweisen,

- dass die Gläubiger bereit sind, grössere Rabatte zu gewähren, da der von der Stiftung bereitgestellte Kredit es erlaubt, die gesamte Restschuld in einem Mal zu begleichen;

- dass mit dem Darlehen der Stiftung sämtliche Restschulden zurückgezahlt werden können;
- dass der Schuldner über genügend Einkommen verfügt, um den Rückzahlungsplan einzuhalten.

Auf Immobilienschulden tritt der Fonds nicht ein. Am Ende der Rückzahlung des Darlehens wird vom Schuldner ein Zinssatz von gegenwärtig zwei Prozent verlangt.

Der Fonds hat zudem einen präventiven Charakter: Aus ihm werden vorbeugend Darlehen gewährt, um ausserordentlich anfallende Gesundheitskosten oder Auslagen für die Berufsbildung zu decken. Voraussetzung dafür ist, dass zuvor verschiedene Gesuche bei privaten Fonds oder privaten Stipendienstellen eingereicht und abgelehnt worden sind. Zudem muss ein anerkannter Sozialdienst bestätigen, dass die Person, die das Gesuch stellt, keine Schulden hat. Es werden erst dann Mittel aus dem Entschuldungsfonds ausgerichtet, wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft worden sind. Das Darlehen beträgt höchstens 30 000 Franken und muss innerhalb von fünf Jahren rückzahlbar sein.

Wenn der Bezüger oder die Bezügerin der Finanzhilfe die vom Stiftungsvorstand festgelegten Bedingungen nicht einhält, kann dieser seinen Entscheid rückgängig machen und die sofortige Rückzahlung verlangen. Er kann dies auch auf dem Betreibungsweg tun. ■

Daniel Monnin

Leiter des Sozialamts Kanton Neuenburg

> WAADT: PRÄVENTION ALS PAKET

Im Kanton Waadt wurde im Jahr 2007 ein Programm zur Prävention der Überschuldung gestartet. Es richtet sich vor allem an drei Zielgruppen: Jugendliche, Erwerbslose und Familien, die ein Kind erwarten. Im Rahmen dieses Programms haben verschiedene Aktionen stattgefunden:

- eine Informationskampagne, die Gefährdete zum Handeln anregen soll. Die Kampagne stützte sich auf verschiedene Kommunikationsmittel: Es wurden Inserate in der Presse und in den Kinos lanciert, Prospekte und Flyer an Orten aufgelegt, die von Zielgruppen besucht werden und es wurde eine Seite «Verschuldung» auf der Website des Sozialdepartements aufgeschaltet;
- Informationsveranstaltungen in den Regionen mit dem Ziel, die Teilnehmenden für die Problematik der Verschuldung zu sensibilisieren. Für junge Erwachsene wurde im Rahmen dieser Veranstaltungen ein Forum-Theater zum Thema durchgeführt;
- Veröffentlichung einer Publikation mit dem Titel «Kleines Handbuch für schuldenfreies Einkaufen und Konsumieren». Sie enthält Tipps zum Umgang mit Geld, besonders zu Situationen, die zur Verschuldung führen können;

- Gestaltung einer Webseite zu Geldproblemen mit einem interaktiven Teil «Fragen-Antworten» auf www.ciao.ch, die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen rege benützt wird;
- ein Pilotprojekt zur Sensibilisierung der Jugendlichen, das sich an 1000 Lehrlinge eines Jahrgangs an einer Lausanner Berufsschule richtet.

Die meisten dieser Aktionen werden 2008 mit kleinen Änderungen und Neuerungen weitergeführt. Das Schwergewicht liegt auf einer möglichst breit angelegten Prävention. So soll die Zahl von Organisationen, die sich mit Prävention beschäftigen, erhöht werden. In allen Regionen des Kantons werden Kurse angeboten, um Menschen, die mit der Verwaltung ihres Budgets Mühe haben, mehr Kompetenzen im Umgang mit Geld zu vermitteln. Zudem stellt der Kanton Mittel zur Verfügung, um Gruppen von Freiwilligen aufzubauen, welche Betroffene begleiten und unterstützen. Schliesslich wird eine telefonische Hotline eingerichtet, um Hilfesuchende rasch an die richtige Stelle zu vermitteln. Die Präventionsaktionen in den Schulen sind noch nicht festgelegt. ■

Georges Piotet

Gesundheits- und Sozialdepartement Kanton Waadt

Das liebe Geld und die bösen Schulden

Jugendliche interessieren sich kaum für Budgetblätter. Fachleute lancieren deshalb «E-Lessons» oder Handy-Ausgabenplaner, um Jugendliche für Geldfragen zu sensibilisieren. Bericht eines Präventionsexperten.

Oft, wenn ich vor einer Schulklasse stehe und mit meinem Budgetblatt winke (dem unverzichtbaren Requisite der Schuldenprävention, vergleichbar mit dem Kondom in der HIV-Prävention – nur kann man damit leider nicht so lustige Sachen machen), sehe ich, wie sich unsägliche Agonie ausbreitet: «Was soll ich mit einem Budget, meine Eltern machen das», lese ich auf den Gesichtern. Oder: «Ich habe keine Ahnung, wie viel meine Eltern verdienen oder wie viel ein Kilogramm Brot kostet.» Ausserdem: «Wenn ich zu wenig Geld habe, frage ich meine Eltern und meistens kriege ich das Geld.» Ich denke dann resigniert: «Mama Bankomat» und erzähle das, wovon ich weiss, dass es die Jugendlichen interessiert: nämlich, wie viel ich verdiene und wie ich das Geld ausbebe. Als nächstes schauen wir uns so genannte Animationsfilme auf der Website von www.maxmoney.ch (siehe rechte Seite) an. Die Jugendlichen finden Gefallen daran und wollen meist noch weitere Videoclips sehen. Leider gibt es die aber nicht.

EIN WENIG NACHDENKLICH

Geht die Lektion dem Ende entgegen, präsentiere ich die Verschuldungsgeschichte von Ferdinand: ein Beispiel der Schuldenberatung Luzern. Dabei geht es um einen jungen Mann, der sich – ohne spezielle Ereignisse wie Arbeitslosigkeit oder Trennung oder Zahnsanierung – mit 80 000 Franken verschuldet hat. Das schafft zwar ein wenig Nachdenklichkeit, doch 97 Prozent der Jugendlichen gehen davon aus, dass ihnen so etwas nie passieren könnte. Interessanterweise sind die Schüler und Schülerinnen im Hinblick auf das unpräzise Budget Ferdinands immer der Meinung, dass sie Ferdinand – im Gegensatz zur Bank – keinen Kredit gewähren würden. Nicht beim ersten Gesuch und schon gar nicht beim zweiten Kredit.

GELD UND KONSUM GELTEN ALS SEXY

Das Thema Geld gehört wie auch Gewalt, Sucht und Sex zum Leben der Jugendlichen. Konsum, Gewinn und Geld gelten allgemein als sexy. Budget und Einschränkungen als unsexy. Die Prävention im Bereich der Finanzkompetenz ist also mit dem Problem konfrontiert, dass sie eher «unattraktiv» ist. Gegenüber einem Budgetplan ist ein Kondom (in der HIV-Prävention) der Renner. Der Umgang mit dem lieben Geld und den bösen Schulden ist komplex. Nicht jede Schuld ist zwangsläufig

schlecht, eine Hypothek oder ein Ausbildungskredit etwa können durchaus sinnvoll sein.

KREDITBRANCHE IM AUFWIND

Die Schweiz gehört bis anhin zu den am wenigsten verschuldeten Ländern. Durch die Senkung der Eintrittsschwelle – zum Beispiel durch Gratiskreditkarten – wächst aber das gesellschaftliche Risiko der Überschuldung. Im Herbst 2007 zeigt sich folgendes Bild: gute Wirtschaftslage, sehr gute Gewinnlage bei den Firmen, wenig Arbeitslose, steigender Konsum, aber auch mehr als eine Million Pfändungen und ein Höchststand an Privatkonkursen – dieser ist sogar höher als im Börsencrashjahr 1994. Diese Zahlen werfen folgende Fragen auf: Ist das Leben auf Pump in der Schweiz salonfähig geworden? Nähern wir uns bei der Privatverschuldung den Verhältnissen in Europa an oder ist die Schweiz gar auf dem Weg der USA?

Die Diskussion um Konsumkredite ist nicht neu. Neu ist aber die hohe Zahl von Personen, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Die Schleusen sind geöffnet und es ist davon auszugehen, dass diese nicht wieder zugehen. Das Kreditvolumen in der Schweiz betrug per Ende 2006 total 14 Milliarden Schweizer Franken. Die Branche rechnet für die Zukunft mit einem jährlichen Wachstum von rund 5 Prozent, denn die Schweiz ist aus ihrer Optik im Konsumkreditbereich ein Entwicklungsland.

LUSTVOLLE PRÄVENTION

Diese Entwicklung alarmiert die Fachleute der Schuldenberatung in der Schweiz. Sie sind deshalb bestrebt, die Schuldenprävention zu verstärken. Die Budget- und Schuldenberatungsstellen bieten verschiedene Präventionsmittel und Schulbesuche an. Dabei gilt grundsätzlich: Prävention macht nur dann Sinn, wenn sie Hilfe zur Selbsthilfe ist, wenn sie anregt und Lust macht. Lust darauf, selbstbestimmt zu handeln und Verantwortung zu tragen. Sie muss deshalb in enger Zusammenarbeit mit Betroffenen entstehen. ■

Reno Sami

Leiter Prävention, Plusminus,
Budget- und Schuldenberatung
Basel

PRÄVENTIONSANGEBOTE UND -PROJEKTE IN DER SCHWEIZ

Die folgende Übersicht vermittelt einen Eindruck über aktuelle Präventionsangebote und -projekte in der Schweiz.

NATIONALE KAMPAGNE MAX.MONEY

Die MAX.MONEY-Box enthält ein Buch, ein Magazin, eine CD-Rom und ein Sparbuch. Im **Buch** äussern sich rund 20 Autoren und Autorinnen zum Umgang mit Geld. Typografie und Farbgebung lehnen sich an die Banknotengestaltung an. Zudem läuft die Paginierung rückwärts: Der Inhalt beginnt bei Seite 115, am Schluss des Buches ist der Leser auf 0.

Das reich illustrierte **Magazin** bedient sich der grafischen Elemente von Kassabon und Strichcode. In jedem Artikel wird der Kontostand des Autors veröffentlicht – und damit wird das Tabu «über Geld spricht man nicht» gebrochen.

Die **CD-Rom** bietet einen vielseitigen Einstieg ins Thema. Im Unterkapitel Werkstatt befinden sich konkrete Budgetanleitungen und Lernhilfen. Die Gestaltung und die Zusammensetzung der Inhalte orientieren sich an der Sprache und den konkreten Bedürfnissen der Jugendlichen.

Das **Sparbuch** entspricht in Grösse und Form einer realen Kreditkarte und eignet sich mit seinen vielfältigen Tipps zum Einstecken in die Hosentasche.

Die interaktive Website **www.maxmoney.ch** wird seit 2005 in Deutsch und Französisch betrieben. Sie ist für Junge konzipiert, aber auch Eltern und Lehrpersonen finden viele nützliche Informationen. Zum Beispiel:

- Schuldentilger: Im interaktiven Spiel um knappe Finanzen lässt sich das Wissen rund ums Geld testen.

- Dr. Budget: Eine Schuldenberaterin beantwortet Fragen rund ums Geld, zu Steuerfragen und Handyreparatur und sucht laufend neue Spartipps. Diese gibt sie als Tipp der Woche weiter.

- Mobile: Der Ausgabenplaner lässt sich direkt aufs Handy laden, damit die Jugendlichen die Kosten jederzeit im Griff haben.

- Lernclips: Die Lernclips sind Bestandteil des Online-Lernspiels **www.budgetgame.ch**, das von Schülern und Schülerinnen

der Oberstufe aus der ganzen Schweiz im Internet gespielt wird.

- Tools: Unter dieser Rubrik finden sich unterhaltsame Lernhilfen, Formulare zum Erstellen des persönlichen Budgets und rechtliche Informationen zum Existenzminimum. Weiter gibt es Hinweise zu Ferienjobs und Nebenverdienst, Briefvorlagen und Unterrichtsvorschläge. Das achtseitige Dokument «Aktion Wissen» enthält Geldtipps und detaillierte Informationen für jedes Lebensalter, von der Schule bis zur Selbstständigkeit und Familiengründung. Auch Musterbriefe an die Gläubiger fehlen nicht.

Bezug: Buch, Magazin und CD-Rom sind im Buchhandel erhältlich oder können direkt bei der Schuldenberatungsstelle Plusminus in Basel bestellt werden. Das Sparbuch MAX.MONEY wird unter anderem an alle Rekruten abgegeben.

THEMENKOFFER «UMGANG MIT GELD»

Der Themenkoffer mit Lehrmitteln und Praxismaterialien richtet sich an Lehrpersonen und Sozialarbeitende, die im schulischen und ausserschulischen Bereich mit Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren die Themen Geld, Konsum und Schulden behandeln.

Inhalt: Der Umgang mit Geld ist nicht allein eine Frage des Rechnens. Im Themenkoffer ist deshalb auch ein Lehrmittel enthalten, das die psychosoziale Seite thematisiert.

Weitere Infos: www.ag.schulden.ch/praevention

«DU BIST, WAS DU HAST!» – EIN FORUMTHEATER

«Du bist, was du hast!» ist ein Präventionsprojekt der Fachhochschule Nordwestschweiz, Beratungsstelle Schultheater, und der Fachstelle für Schuldenfragen Aargau.

Zwei Theaterpädagogen kommen für zwei Lektionen in die 8. und 9. Oberstufenklasse und spielen eine «Kick-off-Ge-

schichte» vor, die von den Schülerinnen und Schülern zu Ende geführt wird. Die Themen der Geschichte sind Konsumdruck, Gruppenzugehörigkeit, Liebe und Verschuldung.

Kontakt: juerg.gschwend@schulden.ch

LEITFADEN FÜR DIE ELTERNARBEIT

Lehrpersonen und Erwachsenenbildnerinnen erhalten Vorschläge und Anregungen zur Organisation eines Elternabends oder Elternkurses.

Download: www.ag.schulden.ch/gelderziehung

BROSCHÜRE «JUNGE FAMILIEN UND FINANZEN»

Wenn ein Kind geboren wird, verändert sich die Welt. Um die eigenen Finanzen einzuschätzen, um Einnahmen und Ausgaben realistisch in Zusammenhang zu bringen, braucht es Wissen und oftmals konkrete professionelle Anleitung rund um die Budgetplanung. Für junge Familien bietet die Schuldenberatung Plusminus in Basel eine entsprechende Broschüre.

Bestellen: Reno Sami, r.sami@plusminus.ch

WEITERE LERNHILFEN ZUM THEMA:

- PostFinance: www.budgetgame.ch
- Nationalbank: www.iconomix.ch

DIE LERNPLATTFORM

Auf Anfang 2009 plant die Fachstelle für Schuldenfragen Aargau zusammen mit Plusminus Basel die Website **www.maxmoney.ch** zu einer umfassenden Lernplattform «Jugend und Geld» auszubauen. Zielgruppen sind Berufsschülerinnen und -schüler sowie die ausserschulische Jugendarbeit. Aspekte dabei sind die «E-Lesson: Mein Geld clever einteilen», ein überarbeiteter Handy-Ausgabenplaner und eine Online-Plattform mit Tipps von Jugendlichen, Fachartikeln, Präventionsmaterial für Lehrpersonen sowie Serviceinformationen.

Ein Beamter, der vom Leben und der grossen Liebe spricht

Bruno Crestani ist Stadtammann und Betriebsbeamte im Zürcher Kreis vier. Immer öfter hat er mit verschuldeten jungen Leuten zu tun. Deshalb besucht er Schulklassen und erzählt aus seinem Berufsalltag.

Draussen ist die Langstrasse mit ihrer bunten Betriebsamkeit. Ein Schritt nur, und man ist in einer anderen Welt. Es riecht frisch nach Farbe im «Betreibungsamt Zürich 4». An den blendend weissen Wänden steht in grossen roten Lettern: «Ihnen gegenüber ist uns wichtig: Respekt, Höflichkeit, kompetente Bedienung.» Kunst am Bau? Nein, es sind die Leitsätze des Amtes.

Dass sie für Amtschef Bruno Crestani mehr sind als schöne Worte, zeigt sich an seiner kommunikativen Art und seiner lebensnahen Sprache. Die braucht hier, denn der frühere «Chris Cheib» ist Zürichs Quartier mit den meisten Betreibungen. Statistisch gesehen werden hier jedes Jahr vier von fünf Bewohnerinnen und Bewohnern einmal betrieben. Und alle zwei Wochen wird jemand im Kreis vier aus der Wohnung gewiesen, weil er oder sie die Miete nicht mehr zahlt. Die Schuldner werden immer jünger.

ELTERN STOPFEN LÖCHER

«Sobald die jungen Leute von zuhause ausziehen», erzählt Crestani, «und die Eltern nicht mehr alle Löcher stopfen,



«Eltern müssen wieder lernen, Konflikte auszuhalten und Grenzen zu setzen. Auch beim Sackgeld.»

Bruno Crestani

schnappt bei vielen die Schuldenfalle zu.» Crestani hat selber zwei Kinder im Teenageralter; er mochte dieser Entwicklung nicht tatenlos zuschauen. Und wer wäre glaubwürdiger in Sachen Schuldenprävention als ein Betriebsbeamte? Also bot Crestani dem städtischen Schuldepartement zusammen mit Berufskollegen an, jeweils einen halben Tag lang in dritten Oberstufenklassen über den Alltag auf dem Betriebsamt zu berichten.

Seit zwei Jahren besuchen die Betriebsbeamten jedes Jahr rund 50 Klassen. Ihre Arbeit ist dringend nötig, denn zuhause, stellten die Schuldenfachleute bald fest, werde kaum über Geld geredet. Nur jeder dritte Jugendliche muss mit einem fixen Sackgeld auskommen. Bei den meisten anderen stopfen Eltern oder Grosseltern die entstandenen Löcher.

LEBENSLANG AM MINIMUM

Viele Sechzehnjährige hätten keine Ahnung, wie viel ihre Familie für Miete, Krankenkasse oder Essen ausgabe. Auch ihre Lohnvorstellungen seien oft absurd hoch, sagt Crestani: «Viele glauben, 8000 Franken im Monat seien normal.» Umso erstaunter hören sie zu, wenn ihnen der Betriebsprofi erklärt, dass nach der Lehre höchstens 3500 Franken drin liegen und die meisten Leute ein Leben lang nie mehr als 5000 Franken netto verdienen.

Da laufen Crestanis Warnungen vor Kleinkredit- und Leasingverträgen kaum mehr ins Leere. «Stellt euch vor», sagt er auf seine anschauliche Art, «ihr lernt eure grosse Liebe kennen. Wie wollt ihr eine Wohnung finanzieren, wenn ihr höchstens 3500 Franken verdient und schon einen Tausender fürs neue Auto an eine Kreditfirma abliefern müsst?» Irgendwann fallen dann die Wörter Existenzminimum und lebenslänglich: Jemand, der mit 25 schon 30 000 Franken Schulden habe, erklärt der Betriebsbeamte, laufe Gefahr, lebenslänglich mit dem Existenzminimum auskommen zu müssen.

DAS GELD BEGRENZEN

Obwohl es in den Klassen jeweils mucksmäuschenstill wird, weiss Crestani, dass solche Vorträge eine beschränkte Wirkungsdauer haben. Aber, relativiert er: «Zumindest denken die Jugendlichen über das Thema nach.» Und es komme darauf an, was die Lehrkräfte daraus machten. Am geeignetsten wären Elternabende und eine Projektwoche. In der ersten Oberstufenklasse zum Beispiel: «Eltern müssen wieder lernen, Konflikte auszuhal-



Wer ist glaubwürdiger in Sachen Schuldenprävention als ein Betreibungsbeamte? Bruno Crestani.

Bilder: Ursula Markus

ten und Grenzen zu setzen. Auch beim Sackgeld.» Schuldenprävention gelinge dann am besten, wenn Kinder früh lernten, mit einem fixen Betrag auszukommen – so wie ja später auch der Lohn meistens fix sei. Und konsequent weiter gedacht, könnte Schuldenprävention auch einen Beitrag an die Gewaltprävention leisten.

SCHWERES ERBE

Hat der Betreibungsprofi einen Wunsch an die Sozialarbeitenden? Zwar kennt Bruno Crestani keine einschlägigen Statistiken, aus seinem Alltag weiss er aber, dass Kinder aus verschuldeten Familien oft auch wieder über ihre Verhältnisse leben. Crestani fände es deshalb ideal, wenn die Sozialdienste den Eltern Merkblätter abgeben könnten, die sie für die Thematik des Grenzsetzens beim Sackgeld sensibilisieren und sie anregen, mit ihren Kindern darüber zu reden, wie viel Geld die Familie fürs tägliche Leben ausgibt.

Ob er selber hart bleiben würde, wenn eines seiner Kinder in finanzielle Schieflage geriete? Festlegen mag sich Bruno Crestani nicht. Er räumt aber ein, dass auch er nicht möchte, dass seine Kinder mit dem Betreibungsamt zu tun bekommen. Immerhin kann schon ein einziger Eintrag im Betreibungsregister dafür sorgen, dass man die Traumwohnung oder den Topjob nicht bekommt. «Aber», fügt Crestani bei, «abzahlen müssten mir meine Kinder das vorgeschossene Geld schon, sonst lernen sie nicht, vernünftig mit ihren Finanzen umzugehen.» ■

«Sobald die jungen Leute von zuhause ausziehen, schnappt bei vielen die Schuldenfalle zu.»

Bruno Crestani